

Der etwas andere Französischunterricht

Uster Im Rahmen der nationalen Austauschwoche trafen letzte Woche Schüler aus der Westschweiz im Musikcontainer in Uster auf Deutschschweizer Schulkinder.

Aline Ilk

Anstatt Musik ertönten aus dem Musikcontainer letzte Woche deutsche Wörter mit französischem Akzent und französische Wörter mit deutschem Akzent. Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz versammelten sich hier, um im Rahmen der nationalen Austauschwoche dem Röstigraben zu trotzen.

Am Mittwochmorgen trafen eine Sekundarklasse aus Neuenburg und eine aus Hausen am Albis aufeinander. Sie kannten sich vorher nicht. Das soll sich aber in den nächsten drei Stunden ändern. Bereits zum zweiten Mal fand die nationale Austauschwoche statt. Sie wurde letztes Jahr von Movetia, der nationalen Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität im Bildungsbereich, ins Leben gerufen. Im Kanton Zürich hat die Fachstelle Austausch und Mobilität diese Initiative in Form eines Begegnungsorts für Klassen umgesetzt. In dieser Woche haben Schüler von der ersten bis zur siebten Klasse aus der ganzen Schweiz die Möglichkeit, die Sprachregionen des eigenen Lands besser kennenzulernen.

Letztes Jahr fand die Woche in Dietikon statt. Für die Durchführung der zweiten nationalen Austauschwoche wurde Uster als Austragungsort gewählt. Dies, weil die Projektleiterin Perrine Pardoëns selber hier wohnt und es gute Zugverbindungen gibt.

Stumme Begrüssung

Gleich zu Beginn ist es aber noch ungewöhnlich ruhig im Musikcontainer. Nur hie und da ein

Kichern. Um einen ersten Kontakt herzustellen, startet die heutige Sprachbegegnung ausschliesslich mit Handzeichen. Ohne Worte sollen die Kinder den Namen der anderen Person herausfinden.

«Es geht darum, dass die Schüler ein erstes Mal miteinander interagieren», sagt Pardoëns. «Dabei soll die Sprachbarriere den Austausch zwischen den Kindern nicht schon gleich wieder hindern, und es soll ihnen die Hemmungen nehmen.» Die Austauschwoche hat laut Pardoëns vor allem ein Ziel: Den Jugendlichen zu zeigen, dass Sprache lernen Spass machen kann und dass Fehler in Ordnung sind.

Als der Stummmodus ausgeschaltet wird, dürfen die Kinder im Kreis ihren Namen laut sagen – in der für sie fremden Sprache. Nicht ganz einfach und viele «Ähms» sind in der Runde zu hören. Macht jemand aber einen Fehler, sollen alle ganz laut jubeln. So ist die Stimmung spannter, und jeder und jede getraut sich mitzumachen. «In einer Fremdsprache mit einem Akzent zu sprechen, ist ein Zeichen von Mut», bestärkt Pardoëns die Schüler zu Beginn.

Und dann ging es auch schon zur nächsten Aufgabe, die von den Veranstaltern jeweils auf Französisch und auf Deutsch erklärt werden. Die Kinder müssen in Zweiergruppen Gegenstände beschreiben. Der deutschsprachige Schüler lernt von seinem französischsprachigen Gegenüber, wie der Gegenstand auf Französisch heisst, und auch gleich wie man ihn schreibt. Und umgekehrt auf Deutsch.



Es wurde viel gelacht – auch bei der Übung, bei der sich die Schüler zeichnen mussten. Fotos: Aline Ilk

Zwischendrin gibt es immer wieder Aufgaben, in denen weniger gesprochen werden muss. So mussten sich die Schüler beispielsweise zeichnen. «Bei den Übungen geht es vor allem darum, dass die Schüler sich kennenlernen und Freude daran haben, sich mit Gleichaltrigen aus einer anderen Sprachregion auszutauschen», sagt Pardoëns.

Englisch ist tabu

Englisch, das den vielen Schülern einfacher fällt, ist an diesem Morgen tabu. Aber halten sich alle an die Regeln? «Ja, das klappt super», meint Pardoëns. «Ich habe noch praktisch kein Englisch gehört.» Die Aufgaben seien aber auch so konzipiert, dass sie gar nicht Englisch reden müssten, sondern rund um und mit der Sprache spielten, erklärt Pardoëns weiter.

Als die Sprachbegegnung sich dem Ende neigt, eilt die Klasse aus Neuenburg gleich wieder auf den Zug. Wie Pardoëns erklärt, würden Klassen, die nicht zu weit weg wohnen, am selben Tag wieder nach Hause reisen. «Einige übernachteten hier in Uster. Wir haben dafür das Pfadi-Heim reserviert.»

Ob die Klassen auch nach der Sprachbegegnung weiterhin in Kontakt bleiben, ist ihnen freigestellt. «Dieses erste Treffen bildet den Startpunkt des Austauschs», sagt Perrine Pardoëns. «Es ist natürlich wünschenswert und auch der Sinn dieser Woche, wenn der Austausch im Laufe des Schuljahrs zwischen den Klassen in Form von Briefkontakten oder weiteren Treffen weitergeführt wird.»

Emma, 13 Jahre alt

«Es ist sehr ungewohnt. Zum Glück gibt es immer die Übersetzung von den Veranstaltern zu den Übungen, sonst wäre ich etwas aufgeschmissen. Mein Lieblingsfach ist Französisch nämlich nicht. In den Ferien rede ich meistens Englisch. Trotzdem finde ich es wichtig, dass man ein Grundwissen von den Schweizer Sprachen hat und man sich verständigen kann.»



Elin, 13 Jahre alt

«Es fällt mir nicht leicht, mich auf Französisch auszudrücken. Ich finde es eine sehr schwierige Sprache zum Aussprechen. Englisch fällt mir viel leichter. Trotzdem gefällt mir der Austausch mit den anderen hier sehr. Wir lachen viel.»



Max, 13 Jahre alt

«Das Spannendste finde ich, die andere Klasse kennenzulernen. Es ist aber auch eine schwierige Aufgabe. Ich könnte jetzt zum Beispiel nicht sagen, wen ich sympathisch finde oder wen nicht. Dafür müsste ich noch mehr mit ihnen reden können. Französisch ist sehr schwierig zu lernen. Umso besser finde ich es, wenn wir es schon früh üben. Denn so können wir später davon profitieren.»



Wildberg holt sich Expertenhilfe für Sanierung des Feuerwehrgebäudes

Wildberg Damit die Planung des Bauprojekts vorangeht, hat die Gemeinde einen externen Sachverständigen beigezogen.

An der Gemeindeversammlung vom vergangenen Juni gab die geplante Sanierung des Feuerwehrgebäudes und der Asylunterkunft im Mehrzweckgebäude beim Schulhaus zu reden. Nicht etwa, weil sie auf der Traktandenliste stand, sondern weil sie kurz zuvor davon gestrichen wurde. Die Feuerwehr Turbenthal-Wila-Wildberg, die auf einen baldigen Umbau des Depots hofft, war damit gar nicht zufrieden. Ein Mitglied der Feuerwehr reichte deshalb eine Anfrage ein, die an der Gemeindeversammlung beantwortet wurde.

Darin erläuterte der Gemeinderat die Gründe für die Verzögerung. Und zwar sind dies neue Erkenntnisse über den baulichen Zustand der Asylunterkunft. Dort

wurde im Frühling ein Schimmelproblem festgestellt.

Die Behebung wurde zwar sofort in Auftrag gegeben, jedoch erstmals nur oberflächlich. Ein Schimmelexperte empfahl zudem, auch die Dusche aus dem Gemeinschaftsraum zu entfernen und eine energetische Sanierung an die Hand zu nehmen. Das erfordert die Überarbeitung des ganzen Projekts und des beleuchtenden Berichts für die Gemeindeversammlung.

Keine Ressourcen

Nach der Versammlung im Sommer hat der Gemeinderat im August entschieden, Hilfe für das Projekt beizuziehen. Denn der Gemeinde fehlen die personellen Ressourcen.

Er will sich deshalb durch einen Sachverständigen in dieser Angelegenheit vertreten lassen. Dieser soll die Planung und später auch die Bauleitung für die Gemeinde Wildberg übernehmen – sobald die Kreditvergabe durch die Gemeindeversammlung erfolgt ist.

Die Wahl fiel, wie der Gemeinderat in seinem jüngsten Beschluss festhält, auf Roland Neyer mit seiner Firma Neyehotz Bauleitungen aus Pfäffikon. Sobald das Projekt überarbeitet ist und alle Kostenvoranschläge vorliegen, wird die Sanierung des Gebäudes und der Asylunterkunft für die nächste Gemeindeversammlung traktandiert.

Bettina Schneider



Das Feuerwehrdepot in Wildberg sollte umgebaut und saniert werden. Doch das Projekt stockt – jetzt sucht die Gemeinde Hilfe bei einem Experten. Foto: Bettina Schneider